

**Das vollständige Programmheft in Druckversion
können Sie für CHF 5.– an der Billettkasse und beim
Foyerdienst am Infotisch erwerben.**

DIE ZAUBERFLÖTE

**Eine deutsche Oper
in zwei Aufzügen von
Wolfgang Amadeus Mozart
Text von Emanuel Schikaneder
KV 620**

«WIE STARK IST DOCH DEIN ZAUBERTON»

Gedanken zur «Zauberflöte»

**Montag, 18. Oktober 1813
Vormittags Probe der «Zauberflöte» – Sechs eroberte Kanonen und 15 Pulverwagen nebst Feldschmiede standen auf dem Neumarkt. Verstimmung – [...] – die Schlacht soll unaufhörlich fort dauern und Leipzig beinahe ruiniert sein [...] –**

E. T. A. Hoffmann

Während vom 16. bis 18. Oktober 1813 vor den Toren der Stadt Leipzig die Kanonenkugeln fliegen, 600 000 Soldaten gegeneinander kämpfen, davon 92 000 ihr Leben lassen, also die bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts wohl grösste und grausamste Schlacht der Weltgeschichte stattfindet, dirigiert E. T. A. Hoffmann Mozarts «Zauberflöte».

«Die Zauberflöte» ist Mozarts letzte Oper. Bis heute, über zweihundert Jahre nach ihrer Uraufführung, ist sie die meistgespielte Oper. Und bis heute gibt die letzte Oper Mozarts Rätsel auf. Wie ist dieses Werk zu verstehen und zu interpretieren, das zu Beginn als Volkstheaterstück daherkommt und sich etwa in der Hälfte zu einem Prüfungsritual wandelt?

In der Aufführungsgeschichte der «Zauberflöte» haben sich verschiedenste Gruppierungen ihrer angenommen und das Werk in ihrer jeweiligen geistesgeschichtlichen Ausrichtung interpretiert – seien es die Freimaurer, die Anthroposophen, die Psychoanalytiker oder die Märchenfreunde, die in Mozarts «Zauberflöte» eine Kinderoper sehen möchten.

«Die Zauberflöte» stellt sich jeder Interpretation und wirkt immer auf die ihr eigene Art und Weise: Es ist die Musik Mozarts, die uns direkt und ehrlich angreift. Es sind die Figuren, in denen wir uns in einzelnen Aspekten oder in der Mischung verschiedener Charaktereigenschaften wiederfinden. Der Zauber dieser Oper liegt darin, dass sich jeder einzelne direkt angesprochen fühlt. Fragen Sie Ihre Sitznachbarin heute Abend, was sie erlebt, was sie besonders berührt hat, und es wird etwas anderes sein, als Sie für sich in Anspruch nehmen. Wiederholen Sie das Experiment bei Ihrer nächsten «Zauberflöte», und wieder wird sich Ihre Wahrnehmung verändert haben, werden Sie etwas Neues in dieser Oper entdecken – solange Sie nur weitersuchen. Denn auch darum geht es in der «Zauberflöte»: um die eigene Entwicklung.

Geht es in dieser Oper aber nicht vordergründig um den Kampf zwischen Gut und Böse? Auf Kategorisierungen lässt sich «Die Zauberflöte» nicht verkürzen: Tamino, der Held, ändert scheinbar leicht seine komplette Weltsicht, und das zuvor als Böse bekämpfte wird als das Gute verehrt. Die drei Knaben bewegen sich im Auftrag der Königin der Nacht und beraten im Interesse Sarastros. Pamina ist Gefangene und doch dazu bestimmt, Eingeweihte zu werden. Eine Frau in einem Männerbund – und noch dazu auserkoren, diesen Bund in Zukunft zu leiten. Tamino muss die Prüfungen selbst bestehen, aber Pamina ist es, die Tamino schliesslich durch die Feuer- und Wasserprobe führt. Und auch die Zauberflöte selbst setzt sich über alle Schranken hinweg. Ihr Klang wird hörbar, wo der Mensch an seine Grenzen gerät und Kunst die einzig mögliche Sprache ist. Zugrunde an ihren Grenzen gehen Figuren, die aus Verletzungen heraus ihrer Umgebung den Kampf angesagt haben und sich in der Welt und den Widersprüchen nicht mehr zurechtfinden.

Im Finale der Oper wird die Verbindung aller Elemente als einziger Weg in die Zukunft manifestiert und es wird offenbar, dass die Gefahr in der Vorherrschaft einer einzigen Auffassung zu suchen ist. Alle Elemente, die eine engstirnige Absolutheit vorweisen, müssen die Spielfläche verlassen – sei es durch Gewalt, wie die Königin der Nacht, die von Blitz und Donner verschluckt wird, sei es durch Erkenntnis, wie Sarastro, der seinen Platz an Tamino und

Pamina abtritt. Dieses Abtreten ist nicht nur Herrschaftswechsel. Hier wird ein Ausblick auf eine gesellschaftliche Utopie gegeben: eine von Menschlichkeit geleitete, in Freiheit lebende Gesellschaft.

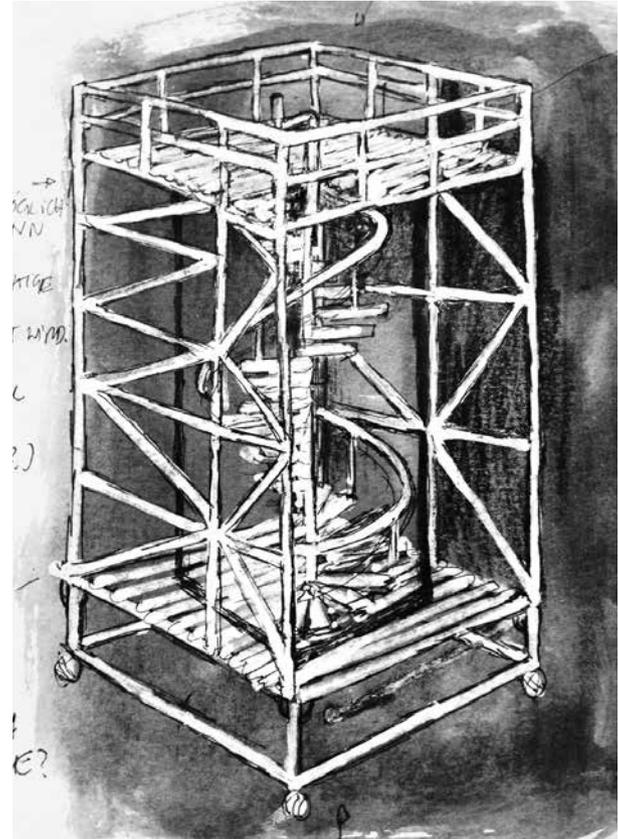
Der Mensch, egal welcher Gesellschaftsschicht, welchem Bildungsgrad, welchem Land, welcher Religion angehörend, steht im Mittelpunkt. Nicht dem hohen Paar allein ist der Erfolg beschieden. Ihnen zur Seite stehen Papageno und Papagena. Bis es aber dazu kommt, erlebt jede der Figuren Höhen und Tiefen des Lebens, bestehend aus Humor, Liebe, Enttäuschung, Glaube, Wut, Eifersucht, Angst, Mut und immer wieder Hoffnung. Es werden Menschenschicksale erzählt. Mozart und Schikaneder öffnen in ihrem Werk den Blick auf die Möglichkeit, wie es wäre, wenn ein Ganzes entstünde; aus Weisheit, Gleichheit, Freiheit und vor allem Liebe.

Ist «Die Zauberflöte» Märchen oder Mysterienspiel? Ist, was in diesem Werk verhandelt wird, einfach gute Unterhaltung oder Utopie, die keine ist, wenn wir es nur wollen?

Juliane Luster

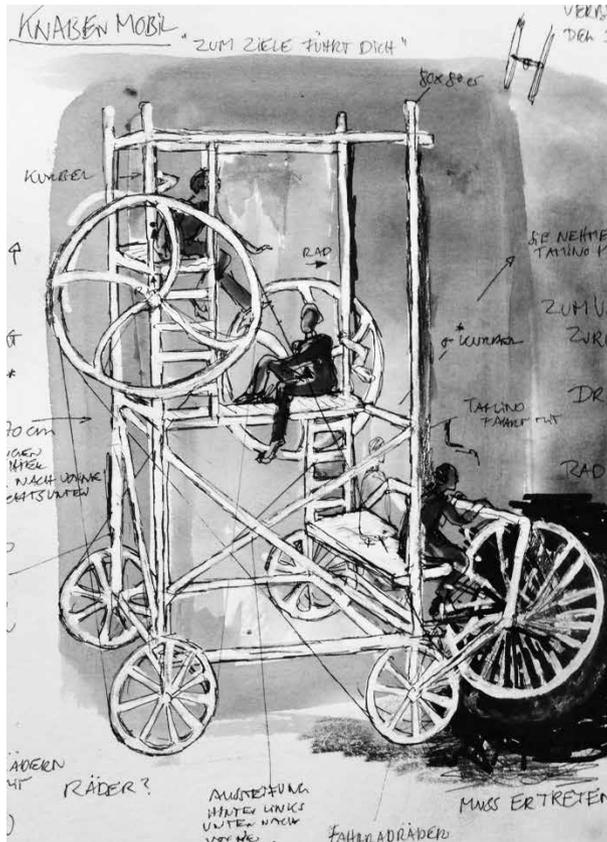
Sonntag, 24. Oktober 1813
[...] Die Nachrichten von dem entscheidenden Siege bestätigen sich fortwährend, übrigens gänzliche Stille – Abends gelungene Vorstellung der «Zauberflöte».

E.T.A. Hoffmann



«PER ASPERA AD ASTRA»

Über die Musik der «Zauberflöte»



«Die Zauberflöte» nimmt unter Mozarts Opern eine Sonderstellung ein. Keine seiner Opern hat so schnell Erfolg gehabt und ein so breites Publikum erreicht wie sie. Mir fällt keine andere Oper ein, die Kinder und Erwachsene gleichermaßen unterhält und fesselt. Die Oper spricht mit ihren märchenhaften Elementen und ihren assoziativen Handlungssträngen die kindliche Fantasie in uns an. Gleichzeitig stellt sie uns mit ihren geheimnisvollen antiken und freimaurerischen Symbolen vor zahlreiche Rätsel.

Dieser Dualismus bestimmt auch die kompositorische Umsetzung: Eingängig und volksnah ertönen Gassenhauer wie «Der Vogelfänger bin ich ja», publikumswirksam und effektiv schmettert die Königin der Nacht ihre Koloraturen. Auf der anderen Seite stellt Mozart auf harmonischer und struktureller Ebene Zusammenhänge her, die sich nur unterbewusst oder durch das Studium der Partitur erschliessen. Zwar finden sich auch in anderen Opern Mozarts musikalische Kommentare zur Handlung – prominentes Beispiel ist Figaros erste Arie «Se vuol balare» in «Le nozze di Figaro», in der der erboste Diener seinen Herrn ausgerechnet mit einem Menuett herausfordert, einem höfischen Tanz, der dem Stande eines Dieners nicht entspricht: ein Symbol des Aufbegehrens. In der «Zauberflöte» jedoch sind die harmonischen, melodischen und strukturellen Verweise so zahlreich, dass man von einer zweiten, kommentierenden und chiffrierten Ebene sprechen kann. Eine geheime Welt der «Eingeweihten» und insofern der Thematik des Stückes durchaus angemessen.

Die Oper beginnt und endet in Es-Dur, einer Tonart, über die der Mozart-Zeitgenosse Schubart 1784 schreibt, es sei «die Tonart der Liebe, der Andacht und des traulichen Gesprächs mit Gott; durch seine drei B die heilige Trias ausdrückend.» Eine Tonart, die ganz im Zeichen des Sonnenkönigs Sarastro, der Priester und der heiligen Tempel steht. Tamino's erster Auftritt «Zu Hilfe, zu Hilfe, sonst bin ich

verloren» ertönt in c-Moll, der parallelen Molltonart von Es-Dur. Es besteht also von Anfang an eine Verwandtschaft auf harmonischer Ebene mit den Priestern, die das glückliche Ende schon andeutet. Bezeichnenderweise steht Taminos Moment der grössten Verzweiflung am Ende der berühmten Sprecherszene im 1. Akt in a-Moll («Oh ew'ge Nacht, wann wirst du schwinden») – in der Tonart, die von Es-Dur harmonisch am weitesten entfernt ist (Es und A trennt das Intervall des Tritonus, des «diabolus in musica»). Taminos letzter Auftritt, nach den erfolgreich absolvierten Prüfungen, steht in C-Dur und symbolisiert damit die Läuterung und Erleuchtung, die Tamino erfahren darf. Vom anfänglichen c-Moll zum finalen C-Dur: per aspera ad astra.

Der letzte Auftritt Taminos ist ein Marsch und handelt von den bestandenen Prüfungen. Er steht in der langsamsten Tempobezeichnung des Werkes: Adagio 4/4. Man spürt förmlich die endlose, quälende Länge der Prüfungen. Dieses Tempo kommt in dem gesamten Werk nur noch ein weiteres Mal vor: Im ersten Akt, wenn Sarastro besagte Prüfungen ankündigt («Sie müssen erst gereinigt sein»). Mozart schafft also einen inneren Zusammenhang, indem er den Prüfungen ein Tempo zuordnet.

Paminas einzige Arie wiederum steht in g-Moll, der Mediante von Es-Dur. Auch Pamina bewegt sich im Kreise der B-Tonarten. Auch sie darf sich den Göttern zugehörig fühlen. In ihrer ergreifenden Arie («Ach, ich fühl's, es ist verschwunden») beklagt Pamina, dass Tamino ihre Liebe nicht erwidere. Sie erwägt, sich umzubringen. Interessanterweise ist in der Oper noch ein anderes Mal von Selbstmord die Rede: Auch Papageno überlegt, sich zu erhängen («Nun, wohl an, es bleibt dabei»). Er tut dies in der gleichen Tonart (g-Moll), in der gleichen Taktart (6/8) und im gleichen Tempo (Andante).

Auffällig ist ebenfalls, dass sowohl Paminas Arie als auch die Arie ihrer Mutter («Zum Leiden bin ich auserkoren, denn meine Tochter fehlet mir») aus der gleichen abfallenden g-Moll-Tonleiter gebildet werden. Offensichtlicher kann man nicht auf das Verwandtschaftsverhältnis zwischen Pamina und der Königin der Nacht hinweisen. Paminas Arie weist darüber hinaus den gleichen pochenden Rhythmus auf wie

das Duett «Bei Männern, welche Liebe fühlen». Sowohl die Liebe der Männer als auch der Entzug der Liebe speisen sich aus dem gleichen rhythmischen Material.

Schliesslich kommentiert Mozart die Handlung auch durch die Orchestrierung. In der «Zauberflöte» setzt Mozart Posaunen ein. Das ist kein Alleinstellungsmerkmal: Auch in «Don Giovanni» und «Idomeneo» ertönen Posaunen. Gemein ist all diesen Opern, dass die Posaunen nur dann spielen, wenn es um übernatürliche Phänomene oder den Tod geht. In «Don Giovanni» ertönen die Posaunen, wenn der verstorbene Commendatore auftritt, in «Idomeneo» spielen sie zu «La Voce», der Stimme aus dem Jenseits. In der «Zauberflöte» begleiten sie die Welt der Priester und der göttlichen Prüfungen. Die gestopften Trompeten im 1. Finale sind noch ungewöhnlicher. Mozart benutzt sie sehr selten. Er verwendet sie zum Beispiel im «Crucifixus» der sogenannten «Waisenhaus-Messe» (KV 139). Mozart rückt durch die Orchestrierung die Weisheitslehre der Knaben in Todesnähe. Während die Knaben ihre Nachricht verkünden, schwingen unter dem scheinbar friedlichen C-Dur die Gefahren und Bedrohungen der Prüfungen mit.

Ich glaube, dass uns diese Oper so sehr berührt, weil sie neben der offensichtlichen Schönheit diese inneren Zusammenhänge aufweist, die wir intuitiv wahrnehmen.

Christoph Altstaedt